Das Initial [A.J. Schardt]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abstrakte Kunst des Mittelalters

Zum Buch von A. J. Schardt: «Das Initial» [1]

Zwischen dem Untergang des weströmischen Reiches und der Restitution des Reiches unter Karl dem Grossen — denn als eine solche empfand er selbst seine Neugründung – liegen die Jahrhunderte der Völkerwanderung und der unsteten merowingischen Herrschaft, Jahrhunderte, in denen die Völker gleichsam aus der strengen Schule der antiken Kultur entlassen sind und noch nicht von Kaiser Karl von neuem die Schreibtafel in die Hand gedrückt bekommen haben. In dieser Zeit, deren Kulturstimmung in vielen Einzelzügen tief ins eigentliche Mittelalter hineinreicht, beginnt die antike Formenerbschaft selbständig zu wuchern; mit Fragmenten antiker Tradition sprechen die Nordvölker ihre eigenen, sehr unklassischen Absichten aus, vor allem in Gestalt des Ornaments. Es gibt ein Ort, wo dieses Ornament seine dienende Stelle übersteigt und fast zum Selbstzweck, zum eigentlichen Kunstwerk wird: die Buchornamentik. Sie ist ein Beispiel abstrakter Kunst; die schon selbst in weiten Grenzen variable, nur als Formbegriff konstante Form des Buchstabens ist gewissermassen der Vorwand, der Kristallisationspunkt für die Entwicklung einer an keinen Natureindruck gebundenen abstrakten Ornamentik, die der modernen abstrakten Kunst gegenüber den Vorzug hat, zugleich abstrakt und sinnvoll zu sein. Und sie führt nicht weniger als der moderne Surrealismus in die Tiefen des Unterbewusstseins, in die Sphäre des Ungeformt-Emotionellen, das unterhalb der körperlich umrissenen Formvorstellungen liegt.

Das Buch von Schardt gibt vor allem Bilder. Der Verfasser des Textes begnügt sich mit mehr allgemein-psychologischen, stimmungsmässigen Deutungen, ohne auf das in diesem Fall entscheidende Detail einzugehen, wofür ein auf weitere Leserkreise berechnetes Buch auch nicht der geeignete Ort wäre. Sein Text gibt trotzdem eine sonst nur aus umfangreichen Tafelwerken zu gewinnende Uebersicht über dieses in künstlerischen Kreisen viel zu wenig bekannte Gebiet. Thematisch reicht die Sammlung der 106 Tafeln und vier farbigen Abbildungen von der irisch-keltischen Ornamentik des VIII. Jahrhunderts bis in die ottonische Zeit um 1000, wobei sehr schön erkennbar wird, wie die streng abstrakte irische Formenwelt in karolingischer Zeit gewissermassen zugedeckt wird von der gegenständlicheren antikischen Ornamentik der «karolingischen Renaissance» mit ihrem Akanthuslaub, und wie sich dann die abstrakten Elemente zum Teil doch wieder durchsetzen, während die vergleichsweise klassisch-einfache Kompositionsweise, die die karolingische Zeit neu gebracht hat, im ganzen nicht wieder verlorengeht.

Das Buch hat sogar ein gewisses schweizerisches Lokalinteresse, indem die entscheidende Bedeutung der Schreibstube von St. Gallen und später der Insel Reichenau für die Buchmalerei in Schrift und Bild gut zur Geltung kommt.

Die Abbildungen sind meistens sehr gut, besonders dankenswert sind grosse Detailabbildungen. Gelegentlich allerdings verwischt sich die zeichnerische Präzision einiger sehr schwer reproduzierbarer Originale, so dass manchmal eine Umzeichnung unter Verlust der Farbtonwerte ein besseres Bild der typisch grafischen Qualitäten hätte geben können. Als fast unreproduzierbar erwiesen sich auch im vorliegenden Fall die unerhörten Ornamentseiten aus dem irischen «Book of Kells», die hier wie in den Reproduktionen im «Werk», Heft 2/1937, verworren und fleckig erscheinen, während diese dämonisch-unheimlichen Ornamentvisionen in Wirklichkeit mit beklemmender Präzision gezeichnet sind.

Das Buch füllt um so mehr eine wirkliche Lücke aus, als im allgemeinen mehr die figürlichen Darstellungen der mittelalterlichen Buchmalerei reproduziert werden. Die Initialen sind aber weit aufschlussreicher, denn sie entspringen in viel höherem Grad der originalen Phantasie ihrer Schöpfer, während die Figuren immer in einem schwer abschätzbaren Mass von verlorenen spätantiken und byzantinischen Vorbildern abhängen.

P. M.

[1] *«Das Initial»* von A. J. Schardt. 180 Seiten mit 106 meist ganzseitigen Abbildungen, Format 21,5/27 cm. Preis geb. RM. 10.80, kart. 8.80, Rembrandt-Verlag, Berlin 1938.

Dieser Band ist, wie alle verwandten Bände des gleichen Verlages, sehr reich und ganz vorzüglich bebildert.

Seite 63:
Initialseite aus dem Folchard-Psalter der Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 231, geschrieben in St. Gallen zwischen 855 und 872. Die Seite zeigt die ersten Wörter des 51. Psalms «Quid gloriaris in malitia qui potens es iniquitate» in Goldbuchstaben auf Purpurgrund. Willkürliche, d. h. auf simultanes Erfassen der ganzen Seite berechnete Buchstabenfolge. Charakteristische Abspaltung des Kontursteges von der Binnenform; er bekommt eine Art Eigenexistenz und wuchert selbständig zu Bandgeflecht. Plötzliche partielle Vitalisierung der im übrigen abstrakten Riemen zu Tierkopfendigungen. Die klassischen Formen der karolingischen Maiuskel und Halbunziale dienen mehr als 500 Jahre später den Kalligraphen der italienischen Renaissance und den ersten Drucklettern zum Vorbild.

Abbildung aus A. J. Schardt «Das Initial». Rembrandt-Verlag, Berlin